

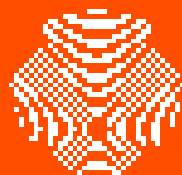
Kölner Kammerorchester

D A S
MEISTER
WERK

WIENER KLASSIK

KÖLNER KAMMERORCHESTER
HELMUT MÜLLER-BRÜHL

29. OKTOBER 2006, 11.00
30. OKTOBER 2006, 20.00



KÖLNER PHILHARMONIE

Kölner Kammerorchester

Violine I

Lucas Barr, Konzertmeister
Bastian Christopheit
Mark Schimmelmann
Irmgard Zavelberg
Alina Tambrea
Matthias Bruns

Violine II

Albert Rundel
Franz Neumann
Susanne Siller
Reiko Sudo
Christian Friedrich

Viola

Vincent Royer
Dagmar Ondracek
Valentin Alexandru
Theo Lenzen

Violoncello

Gerhard Anders
Teemu Myöhänen
Mikko Susitaival
Marnix Möhring

Kontrabass

Thomas Falke
Konstantin Krell

Flöte

Ingo Nelken
Valentin Weichert

Oboe

Jung-Huyn Cho
Anja Schmiel

Fagott

Vladimir Stoyanov
Hans Agreda

Horn

Gesa Johans
Hans Rindberger

Wiener Klassik

Joseph Haydn

1732-1809

Sinfonie A Hob.I:59 „Feuersinfonie“

Presto
Andante o più tosto Allegretto
Menuetto
Allegro assai

Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791

Konzert A KV 622 für Klarinette und Orchester

Allegro
Adagio
Rondo · Allegro

Pause

Franz Schubert

1797-1791

Sinfonie B Nr. 5 D485

Allegro
Andante con moto
Menuetto · Allegro molto - Trio
Allegro vivace

Paul Meyer, Klarinette

Kölner Kammerorchester

Helmut Müller-Brühl

**Wir danken der Deutsche Apotheker- und Ärztebank und der
KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG
für die großzügige Unterstützung dieser Konzerte.**

Wiener Klassik

Nach der Fertigstellung seines prachtvollen Schlosses Eszterháza im Jahr 1766 verbrachte Fürst Nikolaus II.

Esterházy und mit ihm sein Hof immer mehr Zeit in dem am Südufer des Neusiedler Sees gelegenen Anwesen. Eben diese Abgeschlossenheit sowie seinen in musikalischen Dingen aufgeschlossenen Dienstherrn nannte der fürstliche Kapellmeister Haydn selbst als Voraussetzungen für seinen schöpferischen Einfallsreichtum, denn so „konnte ich als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen.“ Diese gern zitierte Äußerung Haydns, überliefert in Georg August Griesingers Haydn-Biographie von 1810, scheint insbesondere auf Haydns sinfonische Experimente aus den Jahren um 1770 zu zielen, mit denen er die musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern suchte. Freilich hatte der Komponist dabei seine Zuhörerschaft stets fest im Blick; erst in zweiter Linie ging es ihm um eine gesteigerte Expressivität, wie es die Bezeichnung als „Sturm und Drang“-Sinfonien nahe zu legen scheint – eine auch in der Haydn-Literatur öfters benutzte, allerdings heftig diskutierte Etikettierung, die sich eines Begriffes der Literaturgeschichte bedient, für den das 1777 uraufgeführte gleichnamige Drama von Friedrich Maximilian Klinger Pate stand.

Unbestritten in der Forschung – und unüberhörbar in der Ausführung – sind dagegen Haydns Bemühungen ab etwa Mitte der 1760er Jahre, die Sinfonienform zu bereichern. Dazu gehören dramatische

Zuspitzungen ebenso wie kontrapunktische Wagnisse, die Erweiterung der Tonartenpalette durch Moll-Tonarten und ganz allgemein eine Lust am ausgefallenen Detail, die beim zeitgenössischen Publikum immer wieder für Überraschung, in manchen Fällen wohl auch für Befremden, zu sorgen vermochte. Bei der wahrscheinlich 1768 entstandenen Sinfonie A-Dur Hob. I:59 läßt gleich das bizarre Hauptthema des Eingangs-Prestos aufforchen: Schnelle Tonrepetitionen der ersten Violine, unterbrochen von einigen Oktavsprüngen, verebben leise in einer schaukelnden Sekundfigur, so daß die Musik schon nach acht Takten (und einer Generalpause) einen neuen Anlauf nehmen muß; dieselbe Figur beschließt den Satz, jetzt über Achtelrepetitionen im Baß, im Pianissimo. Der langsame Satz mit zwei gegensätzlichen Themen in a-Moll und C-Dur kommt dagegen zunächst als schmeichelndes Andante in der gewohnten reduzierten Besetzung mit Streichern daher – bis sich nach einem lang ausgehaltenen Orgelton der Bässe in der Reprise unerwartet die Bläser ins Geschehen einmischen und das kurz angerissene Moll-Thema der Streicher gar mit Hornfanfaren stören. Eine reine Streicherbesetzung findet sich schließlich im kammermusikalisch anmutenden a-Moll-Trio, während die Bläser Beginn und Coda des zweifelsohne stürmisch-drängenden Finales dominieren.

Den Beinamen „Feuer-Sinfonie“ verdankt das Werk übrigens einem unbekanntem Wiener Schreiber, der um 1790 auf einer Violinstimme das Wort „Feuer“ notierte. Was damit gemeint war, wird wohl trotz aller Deutungsversuche –





Beschreibung der „Alarm“-Stimmung des Presto? Aufführung als Bühnenmusik? Oder Spielanweisung, quasi „con fuoco“? – ein Geheimnis bleiben.

Unwägbarkeiten ganz anderer Art sind mit Mozarts Klarinettenkonzert A-Dur K 622 verbunden. Mozart komponierte das Werk 1791 für seinen Freund und Logenbruder Anton Stadler, Mitglied der kaiserlichen Hofkapelle in Wien. Stadler war ein ausgezeichneter Klarinettist, der nicht nur selbst für sein Instrument komponierte, sondern sich auch mit der Verbesserung der Klarinette beschäftigte. So berichtete der Lexikograph Ernst Ludwig Gerber, Stadler habe „nach neuern Nachrichten vom Jahr 1790 sein Instrument an tiefen Tönen noch um eine Terz vermehrt“. Für dieses im Nachhinein als Bassettklarinette bezeichnete Instrument (das weder mit dem Bassethorn noch mit der heute gebräuchlichen Baßklarinette identisch ist) schrieb Mozart sein Konzert – allerdings ist ein solches Stadlersches Instrument ebensowenig erhalten wie Mozarts Autograph, so daß die ursprüngliche Fassung des Konzerts nur zu rekonstruieren ist.

Das Klarinettenkonzert zeigt sich als typischer Vertreter der späteren Mozartschen Konzerte, in denen sich Orchester und Solist nicht mehr kontrastierend gegenüber stehen, sondern gleichermaßen am musikalischen Geschehen beteiligt sind und dabei die Vorstellung der Themen genauso wie lediglich begleitende Funktionen übernehmen können. Selbst die virtuosen Passagen, deren technische Ansprüche besonders in den Ecksätzen nicht zu unterschätzen sind,

sind wie selbstverständlich in den musikalischen Verlauf eingebettet. Da erscheint es nur folgerichtig, daß Mozart dem Solisten in Eingangs-Allegro und Schluß-Rondo keine Möglichkeit ließ, seine Kunstfertigkeit in Kadenzen zur Schau zu stellen. Daß die Themen aller drei Sätze im Piano exponiert werden, paßt gleichfalls zu derlei Verzicht auf leeren Glanz. Im schlichten dreiteiligen Adagio stehen naturgemäß ohnehin die kantablen Qualitäten des Soloinstruments im Vordergrund. Die innige Gesanglichkeit des Satzes unterstreicht Mozart durch eine zeitweilige Auflichtung des Orchestersatzes, bei der nur die Violonelli die Baßstimme ausführen, während die Kontrabässe schweigen.

Mit der nachträglichen Bearbeitung des Soloparts für die Standardklarinette hatte der Komponist wohl nichts mehr zu tun. Die Komposition wurde vermutlich im Oktober 1791 abgeschlossen, denn in einem Brief vom Anfang des Monats teilte Mozart seiner Frau vergnügt mit: „dann liess ich mir schwarzen koffé hollen, wobei ich eine herrliche Pfeife toback schmauchte; dann Instrumentirte ich fast das ganze Rondó vom Stadler“. Nicht ganz zwei Monate später starb Mozart, und das Klarinettenkonzert blieb eines seiner letzten vollendeten Werke.

Franz Schuberts Sinfonien standen wie seine Kammermusik und Klavieronaten im Schatten der mächtigen Trias der Wiener Klassik, Haydn, Mozart und dem schon damals legendären Beethoven. Als Gradmesser der Popularität mag ein Blick auf die öffentlichen Erstauf-



führungen und Publikationen zu Schuberts Lebzeiten dienen: Tatsächlich wurde keine der sieben vollendeten Sinfonien aufgeführt oder publiziert und von den mehr als 15 Streichquartetten gerade eines! Gleichwohl mußte Schubert seine frühen Sinfonien aus den Jahren 1813 bis 1818 nicht ungespielt und ungehört in eine Schublade verbannen. Im Laufe der Jahre war nämlich das häusliche Streichquartett der Familie Schubert, in dem Franz die Bratsche spielte, durch weitere Mitwirkende zu einem veritablen Orchester angewachsen. Zeitgenössische Aufzeichnungen bestätigen die Aufführung der im Herbst 1816 komponierten Sinfonie Nr. 5 und der ein gutes Jahr später entstandenen Sinfonie Nr. 6: „Für diese Unterhaltungen komponierte Franz Schubert eine liebliche Sinfonie in B-Dur ohne Trompeten und Pauken“ – und, so ist hinzuzufügen, ohne Klarinetten – „dann eine größere in C-Dur.“

Ohne Scheu näherte sich der junge Schubert den großen sinfonischen Vorbildern. Die formale Anlage der Sinfonie Nr. 5 läßt unschwer das Modell Mozarts erkennen. Die Auseinandersetzung mit Beethoven, die Schuberts Schaffen auf dem Gebiet der Sinfonie in den kommenden Jahren zeitweilig lähmen sollte, erfolgte bezeichnenderweise ex negativo: Der geringe Umfang des Werks und die in Schuberts Sinfonien einmalige reduzierte Besetzung – für die es keinen äußeren Anlaß gab, denn das Orchester verfügte sehr wohl über die nötigen Musiker – kann durchaus als eine bewußte Abkehr vom heroischen Gestus Beethovenscher Art interpretiert werden. In seinem Tagebuch vom Sommer

1816 bezeichnete Schubert Beethoven zwar als einen „unserer größten deutschen Künstler“, lehnte aber dessen „Bizarrerie“ in der Komposition rundweg ab und notierte statt dessen als kompositorisches Ideal „bloße Natur mit ihrem Ausdruck“. Das Eigenständige in Schuberts frühen Sinfonien ist denn auch vielmehr im „Ausdruck“ zu finden, dem spezifisch Schubertschen Ton, bei dem sich sehnsüchtige Melancholie hinter einer schlicht-heiteren Melodie verbirgt, wie sie das Hauptthema des Eingangssatzes präsentiert. Ebenso typisch sind die Zergliederung der Themen, die Verselbständigung einzelner Motive und die beherrschende Melodik, die selbst harmonische Kühnheiten in ihrer Wirkung als natürlich und organisch erscheinen läßt.

Zweifellos bot die Aufführung durch jenes Liebhaber-Orchester für den gerade 19jährigen Komponisten Anlaß zur Genugtuung, doch anstatt ein Honorar in Empfang nehmen zu können, mußte Schubert wie alle anderen seinen Beitrag zur Deckung der Unkosten leisten. Und auch wenn sich gelegentlich ein kleines Publikum aus Verwandten und Freunden einfand, kann von einer öffentlichen Vorstellung nicht die Rede sein. Der Mangel an Popularität veranlaßte den langjährigen Freund Franz von Schober noch 1824 zu dem brieflichen Stoßseufzer: „Wenn Du Dir nur ein paar Lärmtrommeln von Rezensenten verschaffen könntest, die immerfort ohne Ende in allen Blättern von Dir sprächen, es würde schon gehen; ich weiß ganz unbedeutende Leute, die auf diese Weise berühmt und beliebt geworden sind.“

Silke Schloen

Paul Meyer



Paul Meyer wurde 1965 in Mulhouse im französischen Elsaß geboren. Schon mit 13 Jahren gab er sein Debütkonzert mit dem Orchestre Symphonique du Rhin, mit 17 Jahren hatte er sein Studium am Pariser Conservatoire und an der Basler Musikhochschule abgeschlossen. 1982 gewann Paul Meyer die Young Musician's Competition in Frankreich, 1984 den Ersten Preis beim renommierten „Young Concert Artists“ Wettbewerb in New York. Es folgten Debütkonzerte in New York und die Begegnung mit Benny Goodman, dessen Einfluß und Freundschaft eine große Rolle in Paul Meyers Karriere und Leben spielten.

Als einer der außergewöhnlichsten Klarinettenisten musiziert Paul Meyer mit vielen großen internationalen Orchestern und spielt unter namhaften Dirigenten.

Sein ungewöhnlich umfangreiches Konzertrepertoire berücksichtigt neben Klassik und Romantik auch zeitgenössische Werke für Klarinette, beispielsweise von Pierre Boulez, Morton Gould und Hans-Werner Henze. Zu Paul Meyers regelmäßigen Kammermusikpartnern zählen bekannte Künstler wie sein Duopartner Eric Le Sage, Emmanuel Pahud, mit denen er 1999 das Ensemble „Les Vents Français“ ins Leben rief, Myung-Whun Chung, Renaud und Gautier Capuçon, Gérard Caussé, François-René Duchable, Michel Dalberto, Maria João Pires, Jean-Yves Thibaudet, Gidon Kremer, Yuri Bashmet, Yo-Yo Ma, Emanuel Ax, Barbara Hendricks, Natalie Dessay, Mstislav Rostropovitch, Heinrich Schiff, Tabea Zimmermann, Jian Wang sowie Carmina, Cleveland, Emerson,

Hagen, Melos, Vogler, Ysaye und Takács Streichquartette, außerdem spielte er mit Jean-Pierre Rampal und Isaac Stern. Neben seiner Tätigkeit als Klarinettenist widmet Paul Meyer sich zunehmend dem Dirigieren zu. Seine zahlreichen CD-Aufnahmen mit Werken von Mozart, Weber, Copland, Busoni, Krommer, Pleyel, Brahms, Schumann, Bernstein, Arnold, Piazzolla, Poulenc und anderen wurden mit Preisen und Auszeichnungen wie Diapason d'Or, Choc du Monde de la Musique, Stern des Monats Fonoforum, Prix de la révélation musicale, Victoires de la Musique 99 ausgezeichnet.

Kölner Kammerorchester

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts führte die Idee einer werkgerechten Interpretation älterer Musik zur Gründung einer ganzen Reihe von Kammerorchestern. In Köln war es Hermann Abendroth, der Mitglieder des Gürzenichorchesters und Lehrer des städtischen Konservatoriums zum Musizieren in einer Kammerorchesterbesetzung anregte, die sich 1923 den Namen Kölner Kammerorchester gab.

Die ersten dokumentierten Konzerte dieser Formation fanden unter der Leitung von Hermann Abendroth und Otto Klemperer im Rahmen des neugegründeten Rheinischen Kammermusikfestes jeweils im Mai der Jahre 1921-25 in Köln und im Musiksaal des Brühler Schlosses statt. Als Abendroth Anfang der dreißiger Jahre Köln verlassen mußte, übernahm sein Schüler Erich Kraack das Ensemble und verlegte seinen Standort nach Leverkusen. Dort konnte er in den Kasino-Konzerten der Bayer AG besonders nach dem Krieg den guten Ruf des Orchesters festigen und ihm durch die Zusammenarbeit mit bedeutenden Solisten überregionale Bedeutung verschaffen.

1964 übergab Erich Kraack die Leitung des Kölner Kammerorchesters an Helmut Müller-Brühl. Dieser eröffnete dem Ensemble als Hausorchester der Brühler Schloßkonzerte eine neue Wirkungsstätte.

Durch Studien der Philosophie, katholischen Theologie sowie Kunst- und Musikwissenschaften hatte sich Helmut Müller-Brühl umfassende theoretische Grundlagen für die Interpretation barocker und klassischer Musik erworben, die er durch frühe Dirigierpraxis und Violinkurse bei seinem Mentor Wolfgang Schneiderhan ergänzte.

Mit dem großen Pianisten Wilhelm Kempff startete das Kölner Kammerorchester unter

der künstlerischen Leitung von Helmut Müller-Brühl im Herbst 1964 zu einer vielbeachteten Gastspielreise in die Schweiz, die den Auftakt für die Zusammenarbeit mit zahlreichen internationalen Solisten bildete.

Bei vielen Gastspielen in Europa, Nord- und Südamerika, Asien und bei internationalen Festspielen hat das Orchester unter der Leitung von Helmut Müller-Brühl eindrucksvolle Erfolge gefeiert. Über 200 Schallplatten-/CD-Aufnahmen, Rundfunk- und Fernsehproduktionen dokumentieren ein Repertoire von mehr als 500 Meisterwerken und unbekanntem Kostbarkeiten. Seit 1995 sind Orchester und Dirigent dem weltweit präsenten CD-Label Naxos durch ein ständig wachsendes Repertoire barocker und klassischer Meisterwerke verbunden.

Zwei Besonderheiten haben die Geschichte des Kölner Kammerorchesters in den letzten beiden Jahrzehnten geprägt: Von 1976 bis 1986 musizierte das Ensemble unter dem Namen Capella Clementina ausschließlich auf historischen Instrumenten. Mit zahlreichen Konzerten, Opern- und Oratorienaufführungen hat Helmut Müller-Brühl in den siebziger und achtziger Jahren mit der Capella Clementina Maßstäbe für die historische Aufführungspraxis und die Wiederbelebung barocken Musiktheaters gesetzt.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen setzen Helmut Müller-Brühl und sein Ensemble seit 1987 auf modernem Instrumentarium um. So ist das Ensemble heute eines der wenigen, das nach den Prinzipien der historischen Aufführungspraxis auf traditionellen Instrumenten spielt und durch die Verknüpfung authentischer Spielweise mit den Erfordernissen moderner Konzertsäle eine besondere Stellung unter den modernen Kammerorchestern einnimmt. Seit 1988 unterhält das Ensemble die Konzert-



Foto: Wolfgang Weimer

HELMUT MÜLLER-BRÜHL

reihe DAS MEISTERWERK, die mit über 3.000 Abonnenten eine der erfolgreichsten Kölner Veranstaltungsreihen ist. Der große Publikumerfolg beruht sowohl auf der vitalen, intensiven Werkdeutung Müller-Brühls als auch auf einem klaren Programmkonzept, das bekannte und neu zu entdeckende Meisterwerke aus Barock und Klassik in musikalisch aufschlußreicher Kombination vorstellt. Seit 1995 führt das Orchester DAS MEISTERWERK auch im Théâtre des Champs-Élysées Paris durch und eröffnete 1997 den gleichen Zyklus im Prinzregententheater München.

Seit Jahren ist dem Kölner Kammerorchester die Präsentation junger begabter Nachwuchsmusiker im Ensemble und als Solisten ein ganz besonderes Anliegen. Viele heute berühmte Solisten haben ihre ersten Erfolge an der Seite des Kölner Kammerorchesters unter der Leitung von Helmut Müller-Brühl gefeiert.

Anlässlich des Bach-Jahres hat das Ensemble um Helmut Müller-Brühl die Neueinspielung des vollständigen Orchesterwerkes von Johann Sebastian Bach vorgelegt, die erstmals alle 35 Konzerte und Suiten der Gattung Orchesterwerke in den überlieferten Originalfassungen, den vom Komponisten selbst vorgenommenen Transkriptionen und neueren Rekonstruktionen verlorener Urformen auf CD versammelt.

Im Januar 2001 wurde die Einspielung des Kölner Kammerorchesters der 3 Darmstädter Ouverturen von Telemann mit dem Cannes Classical Award 2001 in der Sparte Orchestermusik des 18. Jahrhunderts ausgezeichnet.

Im Jahr 2003 konnte das Kölner Kammerorchester auf sein 80-jähriges Bestehen zurückblicken, davon 40 Jahre unter der künstlerischen Leitung von Helmut Müller-Brühl.

DER KÖLNER VEREIN FÜR SEELISCHE GESUNDHEIT ERBITTET FÜR EINIGE MINUTEN IHRE AUFMERKSAMKEIT

Der Kölner Verein für seelische Gesundheit e.V. dankt Herrn Helmut Müller-Brühl und seinem Kölner Kammerorchester für die engagierte Unterstützung seiner Arbeit durch das heutige Konzert, eine großzügige Geldspende und die Möglichkeit, sich Ihnen, verehrtes Publikum, vorstellen zu dürfen.

Als gemeinnütziger Verein fördert der KVSG das Kölner Früherkennungs- und Therapiezentrum FETZ der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität zu Köln, das als erste Einrichtung seiner Art in Deutschland durch Prof. Dr. Joachim Klosterkötter, den Direktor der Klinik, gegründet wurde und seither weitere Gründungen in anderen deutschen Städten nach sich gezogen hat.

Psychische Erkrankungen sind sehr häufig und können jeden von uns treffen. Jährlich erkranken z.B. in einer Stadt wie Köln etwa 100 Personen erstmals an einer schizophrenen Psychose. Nahezu jeder vierte Kölner leidet im Laufe seines Lebens an einer Depression. Dennoch sind seelische Erkrankungen nach wie vor ein Tabuthema in unserer Gesellschaft. Bisherige Forschungsergebnisse zeigen, daß einer psychischen Erkrankung oftmals erste Symptome Jahre vorausgehen. Diese Störungen treten meist im jungen Erwachsenenalter erstmals auf und haben für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen häufig fatale Folgen.

Die Ärzte und Psychologen des FETZ helfen jungen Menschen, die sich in einer psychischen Krise befinden, direkt. Dadurch kann dem Ausbruch einer psychischen Erkrankung vorgebeugt und der oft damit verbundene Drogenkonsum verhindert werden. Daher wurde bereits ein Früherkennungsnetz zwischen Schulpsychologischem Dienst und Ausbildungsstellen einerseits und ärztlichen und psychologischen Praxen andererseits aufgebaut.

Die Finanzierung solcher Bemühungen ist bis jetzt allein durch Spenden und Fördermittel möglich. Diese bereitzustellen, ist die vordringliche Aufgabe des KVSG. Ferner möchte der Verein mit seinen Aktivitäten, u.a. einer weithin wahrgenommenen Vortragsreihe, über seelische Erkrankungen aufklären und damit zu deren Enttabuisierung beitragen.

Wir laden Sie heute zur Mitgliedschaft im Kölner Verein für seelische Gesundheit e.V. herzlich ein, damit jungen Menschen in psychischen Krisen noch besser geholfen und die seelische Gesundheit der Bevölkerung langfristig gesichert werden kann.

Mit herzlicher Empfehlung

Prof. Dr. Dr. Heinz Pichlmaier

Vorsitzender des Vorstandes
Kölner Verein für seelische Gesundheit e.V.

KVSG

KVSG, c/o Dr. Sun-Hee Lee, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Kerpener Straße 62 · 50924 Köln
Telefon: 0221/478-5010, 0221/478-87129 · Fax: 0221/478-86573
E-Mail: Sunhee.Lee@uni-koeln.de · www.kvsg.de

KÖLNER KAMMERORCHESTER · HELMUT MÜLLER-BRÜHL DIE CD ZUM KONZERT



JOSEPH HAYDN

**Sinfonie C Hob.I:41 · Sinfonie F Hob.I:58
Sinfonie A Hob.I:59 „Feuersinfonie“**

**KÖLNER KAMMERORCHESTER
HELMUT MÜLLER-BRÜHL**

Unbestritten in der Forschung — und unüberhörbar in der Ausführung — sind Haydns Bemühungen ab etwa Mitte der 1760er Jahre, die Sinfonienform zu bereichern. Dazu gehören dramatische Zuspitzungen ebenso wie kontrapunktische Wagnisse, die Erweiterung der Tonartenpalette durch Moll-Tonarten und ganz allgemein eine Lust am ausgefallenen Detail.

Bei der wahrscheinlich 1768 entstandenen Sinfonie A-Dur Hob. I:59 läßt gleich das bizarre Hauptthema des Eingangs-Prestos aufhorchen.

Der nachträglich eingefügte Titel „Feuersinfonie“ für die Sinfonie A Hob.I:59 verrät viel über ihren Charakter: Sie ist eine der aufregendsten Sinfonien des Sturm und Drang und steht somit am Anfang der Periode, die der Klassik Tür und Tor öffnete.

„Haydn aus der Sicht eines erfahrenen und verantwortungsbewußten, vor allem eines wissenden Dirigenten, der sich im Laufe von Jahrzehnten mit der musikalischen Welt des 18. Jahrhunderts vollständig vertraut gemacht hat.“ *Applaus*

ERHÄLTlich AM SChALLPLATTENSTAND IM FOYER
UND PER DIREKTVERSAND TEL. 02232-210840 · WWW.KOELNERKAMMERORCHESTER.DE

DAS MEISTERWERK 2006/07

KÖLNER KAMMERORCHESTER · HELMUT MÜLLER-BRÜHL

2. KONZERT

Sa 2. Dezember 2006, 20.00 Uhr (Abo)

So 3. Dezember 2006, 11.00 Uhr

WEIHNACHTEN MIT MOZART

DEBORAH YORK, SOPRAN
CHRISTIAN HOMMEL, OBOE
SEBASTIAN KNAUER, KLAVIER

3. KONZERT

Fr 19. Januar 2007, 20.00 Uhr (Abo)

Di 23. Januar 2007, 20.00 Uhr

JOHANN SEBASTIAN BACH **MUSICA MUNDI · MUSICA SACRA**

Ouverture (Suite) C Nr.1 BWV 1066
Kantate C BWV 55 „Ich armer Mensch“
Kantate c BWV 82 „Ich habe genug“
Ouverture (Suite) D Nr.3 BWV 1068

MARKUS SCHÄFER, TENOR
YORCK FELIX SPEER, BASSBARITON

4. KONZERT

So 1. April 2007, 20.00 Uhr (Abo)

GEORG PHILIPP TELEMANN

MATTHÄUSPASSION
MAUCH · BROWNER · PETZOLD
GERIHCEN · POPLUTZ · KLEIN
COLLEGIUM VOCALE SIEGEN
ULRICH STÖTZEL

BEETHOVEN KLAVIERFRÜHLING

Sämtliche Klavierkonzerte
mit Preisträgern der
International

Beethoven Competition Bonn

5. KONZERT

Sa 26. Mai 2007, 20.00 Uhr (Abo)

BEETHOVEN I

Klavierkonzert B Nr.2 op.19
Sinfonie F Nr.8 op.93
Klavierkonzert G Nr.4 op.58

SHIAOHAN, KLAVIER
NORIE TAKAHASHI, KLAVIER

SONDERKONZERT

Sa 2. Juni 2007, 20.00 Uhr

BEETHOVEN II

Ouverture c op.62 „Coriolan“
Klavierkonzert Es Nr.5 op.73
Sinfonie c Nr.5 op.67

DAVID KADOUCH, KLAVIER

6. KONZERT

So 10. Juni 2007, 20.00 Uhr (Abo)

BEETHOVEN III

Klavierkonzert C Nr.1 op.15
Sinfonie A Nr.7 op.92
Klavierkonzert c Nr. 3 op.37

IGOR LEVIT, KLAVIER
HENRI SIGFRIDSSON, KLAVIER

KARTENBESTELLUNGEN

Telefon **02232-210840** · Telefax **02232-210839**

E-mail: beate.brenig@t-online.de · www.koelnerkammerorchester.de

KölnTicket **0221-2801** und alle angeschlossenen Vorverkaufsstellen

Philharmonie Hotline **0221-280280**